

Zeitschrift: Nebelpalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 1

Artikel: Der Nebelpalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

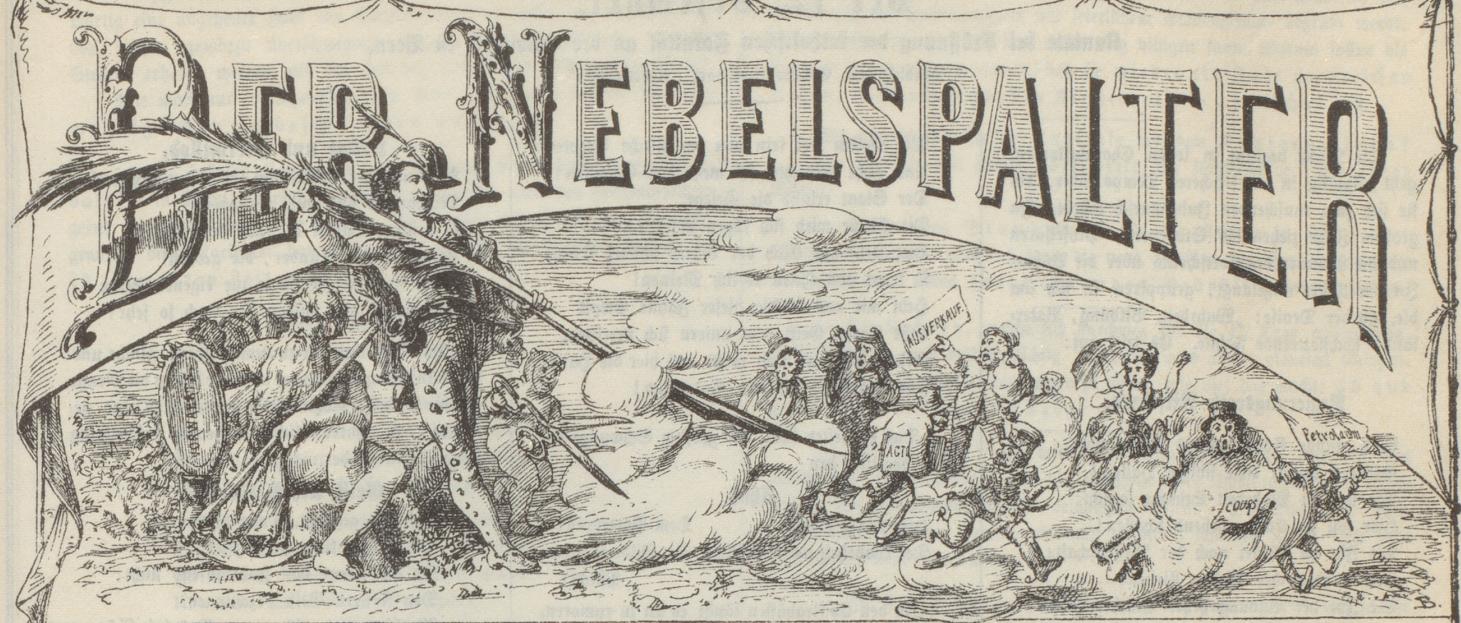
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirtes humoristisch-politisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nögli.

Verlag und Expedition: Hofgasse Nr. 2.

Abonnementsbedingungen:

für 3 Monate Fr. 3. —; 6 Monate Fr. 5. — 12 Monate Fr. 10. — franko für die Schweiz; für das Ausland mit Porto-Zuschlag.
 Abonnements nehmen entgegen alle Postämter des In- und Auslandes; in Zürich die Expedition, sowie sämtliche Ablagen; ferner in:
 Aarau: H. R. Sauerländer, Buchhandlung.
 Basel: Chr. Meyer, Buchhandlung.
 Bern: H. Blom, Annoncen Expedition.
 Erscheint jeden Samstag.

Thur: L. H. Buchhandlung.

Lucern: Dötsch's Buchhandlung.

Schaffhausen: G. Schöch, Buchhandlung.

St. Gallen: Schülin'sche Buchhandlung.

Winterthur: Bleuler-Hanser & Cie, Buchhandl.

Zürich: Schabeli'sche Buchhandl. (Cäsar Schmidt).

Briefe und Gelder franko.

Gehorsamer Diener!

Gehorsamer Diener, erlauchte Welt!
 Ich bin von Zürich der Nebelspalter;
 Zu eigener Lust und für winzig Geld
 Des Humors und des Witzes Sachwalter.
 Die nöthigen Studien sind alle gemacht,
 Patent und Patz sind gestempelt;
 Und frommen Glaubens ward ausgedacht:
 Er werde des Samstags vertempelt!

Gehorsamer Diener! Ich stehe nun
 Zu Diensten Euch Beamte des Landes!
 Erlaubt mit Guern Lassen und Thun
 Zu klopfen den Staub des Gewandes;
 Frisirt und geschoren werd' jeglicher Boys,
 Belächelt Unsin und Fehler,
 Die forschrittsfeindlich um Guern Kopf
 Sich legen als Eitelkeitschler.

Gehorsamer Diener! Ich meine bloß,
 Wo's nöthig, da soll man auch geisein;
 Behauptet doch immer noch Klein und Groß:
 Stein lasse am besten sich meiseln.
 Gesetze und Rechte, Berstören und Bau'n
 Will in rechten Händen man wissen;
 Und du Pädagogik verboten das Hau'n,
 So wird man nur ligeln müssen.

Gehorsamer Diener! Erlauben Sie,
 Desjutten kann ich nicht leiden;
 Und wo ich sie treffe, wann oder wie,
 Besiezt wird ihr Kleidlein mit Freuden.
 Drum sei mir willkommen, du schwarzgrau Schaar,
 Ein Mennett wollen wir wagen;
 Es pfeift uns der Geistgeist so frisch und klar,
 Wir dürfen's ihm nimmer versagen.

Gehorsamer Diener! Dem Fortschritt sei
 Hochflatternd die Fahne gehalten,
 Verschmolzen das konservative Blei,
 Der Holzstock der Dogmen gespalten!
 Wo chronische Nebel, akute Geschwür,
 Wo Lahmheit und Stockung im Leben,
 Und kurz, wo's zu sprengen gilt Thor und Thür,
 Will gerne die Feder ich geben.

Gehorsamer Diener! Ich hoffe nun,
 Man werde mich gnädigt empfangen;
 Noch bin ich zwar schen und eifig im Thun,
 Doch später verliert sich das Bangen.
 Nur freundlichen Zuspruch sagt mir in's Ohr
 Und abonniret recht fleißig.
 Dann bleibt uns treu der frohe Humor,
 Ihr könnt es mir glauben, das weiß ich!

Der Nebelspalter.

Der 12. Dezember.

Kantate bei Gröfzung der katholischen Fakultät an der Hochschule in Bern.

Gedicht und Composition vom „Nebelspalter“

Die Musik beginnt in leisen Choralakorden, geht allmälig in ein frischeres Tempo über, bis sie sich zum rauschenden Jubelmarisch erhebt. In grossem Zuge ziehen die Studenten, Professoren und die Männer des Fortschritts über die Bühne. In der Mitte angelangt, gruppieren sie sich um die, mit der Devise: „Wahrheit, Bildung, Vaterland“ hochflatternde Fahne. Es tritt auf:

Regierungsrath Ritschard.

Euch, junge Söhne unsers Vaterlandes,
Gehören hinsür diese stolzen Hallen!
Die ihr der Wahrheit Stimme lauscht:
Hier soll sie Euch erhebend schallen!
Die Ihr da dürist nach der Wissenschaft:
Hier werden ihre Wellen fließen!
Die Ihr der Bildung ehre Blüthen sucht:
Hier müssen lichtvoll sie ersprichen,
Und blühen auf in Euerm schönen Stand,
Ein Segen für das Vaterland!

Nüxt Eure Zeit! Wir nöth'gen Eurer Kräfte!
Groß ist die Schaar der Feinde unsers Strebens
Und sind wir einig nicht im Kampfe,
Kleibt unser Mühen auch vergebens.
Schon wogt der Streit allüberall entbrannt,
Die Säzung ficht mit schwersten Waffen.
Die Bildung nur vermag, der Wahrheit Licht,
Durch dieses Chaos sich zu schaffen.
Enchelica, Konzil und Syllabus
Zedwede Macht verlieren muß!

Wir wollen frei sein von der Kirche Scepter!
Und nicht gelnehet sei mehr das Gewissen!
Der Staat erlaße die Gesetze,
Die Kirche wird sich fügen müssen! —
Hier steht vor Euch der Lehrer schöner Kranz,
O lernt von ihnen redlich Meinen!
Hebt mit uns kräftig dieser Fahne Schafft
Laßt Euer Geist dem unsren sich vereinen,
Gelobt mit uns und reicht uns hier die Hand:
Für Wahrheit, Freiheit, Vaterland!

Das Orchester fällt mit grossem Schwunge ein
und begleitet den

Chor.

Hier un're Hand Dem Vaterland!
Der Wahrheit und dem Licht, Der Bildung un're
Pflicht!

In den Contrabässen fängt es an zu rumoren.
Das Volk fordert stürmisch Einlaß; die herum-schleichenden schwarzen Gestalten werfen sich ihm entgegen und es hebt an der

Chor der Priester.

O fließ' zurück, betörtes Volk,
Hier windt der Hölle Pfuh!
Hier rauben sie dir deinen Gott
Und stürzen den päpstlichen Stuhl!

Fluch! Sie hassen die Religion;
Fluch auch! Sie hassen uns mit!
Sie morden, was heilig der Kirche war,
Ruft mit uns: Anathema sit!

Laßat und Mermillod.

Woh' uns, der Bannstrahl, er zündet nicht mehr!
Misshandelt sind wir, verstoßen!
O heiliger Vater! O blicke doch her!
Bermalte die Sünder, die großen!
Geist fromme Gläub'ge zur eigenen Wehr
Wir leiden und dulden für Euch so sehr!

Das Volk beginnt zu tumultuiren; Flüche und Verwünschungen ichallen; wuthend bringt die Menge auf die Bühne; plötzlich steht sie sprachlos und geblendet; in heiter, lichtumflossener Erscheinung steigt hernieder der

Geist Ulrich Huttens:

Sei mir gegrüßt, Du edle Bern,
Die Du so tühn gerungen!
Du haßt, was das Jahrtausend nicht:
Den finstern Geist bezwungen.
Gluthströmmend glänzt der Wahrheit Licht,
Ausblüht des Geistes Leben,
Und frei in alle Lande bricht
Sich Bahn Dein kräftig Streben.
Nicht die Tiara zwingt Euch mehr;
Selbst nun beschützt, regiert Ihr Euch!
Drum schwarzes, newissenmordendes Heer
Hinweg! Hinweg, hinweg! Gnuslech!

Während sich die Schwarzen scheu vertrieben,
fällt die Musik in pomposer Kraft ein; die Nationalhymne erschallt; hoch malzt die Fahne: „Wahrheit, Bildung, Vaterland!“ Glanzvoll bricht der Tag herein:

Dem Volk gehen allmälig die Augen auf.

Göttliches aus der Bundesversammlung.

Mr. Segeffer. M. H.! Dem vorliegenden Gesetz könnte ich kaum meine Zustimmung geben. Es leidet vor Allem an drei grossen Fehler, die für mich entscheidend sind. Für's Erste wird das Recht der Kantone zu wenig gewahrt; für's Zweite nimmt man zu wenig Rücksicht auf die individuellen Rechte und Drittens scheint es mir auch nicht im ganz richtigen Einklang mit dem §... der Bundesverfassung zu stehen. — Ich möchte aber doch nicht, daß man mich als Gegner dieses Gesetzes betrachtete; es enthält viel Gutes und vom Opportunitätsstandpunkte aus kann ich es nur begrüßen.

(Das hätte sich doch gewiß einfacher sagen lassen: Ich bestreite, daß die Hühner Bögel sind, aber ich gebe zu, daß sie zum Föderreich gehören.)

Mr. Dr. Dubb. M. H.! Ich erinnere an den Kompromiß, durch den die Revision möglich geworden ic.

Die Aufgabe des Bundes in dieser Materie ist die eines Wächters; er hat negativ — durch Einschreiten, wo Missbräuche walten — nicht positiv — durch Erlass eines Gesetzes — vorzugehen.

(Wächter! Negativ und Positiv. Da Sie die beiden letztern so glücklich in sich vereinigen, übernehmen Sie doch das Amt des ersten, es wird wenig Passendere dafür geben.)

Vor dem Bundespalais.

Berliner: So det is man also das Bundesgebäude; — na aber jagen Sie, es is ja janz jell.

Führer: Ja, wissen Sie, das kommt daher, weil da drinnen so furchterlich viel geschwefelt wird.

— Als der „Nebelspalter“ kürzlich in der Bundesstadt Jagd auf die Photographien der Bundesväter mache, erhielt er in dem ersten Laden den lutanischen Bescheid: „Ja, die lassen sich gottlob nicht photographiren.“ Sollte das vielleicht heissen: „Ja, die haben wir leider?“

§ 7 der Feuerlöschordnung für den Bahnhof Aarau

heißt wörtlich:

„Ein im Bahnhof ausgebrochener Brand ist bei Tag oder Nacht von dem Portier und in dessen augenblicklicher Abwesenheit von dem ersten zur Stelle befindlichen Angestellten durch anhaltendes Läuten der Signalsglocke anzudeuten.“

„Vor allem sind die Bewohner des in Brand gerathenen Gebäudes sowie der Bahnhofspelz aufzuwenden, nach diesem die übrigen Bewohner des Bahnhofes, wie die in den Dienstboten schlafenden Führer, Heizer und übrigen Angestellten.“

Da mangelt noch etwas. Jemand muss doch dem Portier oder dem ihn ergebenden Angestellten „die Stelle“ bezeichnen, wo der Brand ausbricht. Daß das Personal immer schlafst, weiß man allerdings längst.

Ein unentdeckter Brief.

Mein lieber Arnim!

Wie wir vorausgesehen, hat unsere Geschichte das erwartete Aufsehen gemacht und die Franzosen kennen nun hinlänglich unsere Meinung.

Fester als je sitze ich wieder und ich bedaure blos, daß auch Sie sitzen müssen. Man schreit Sie nun auch als eine politische Unmöglichkeit aus; aber seien Sie ohne Sorge, diese Schreier wissen nicht einmal, daß es in der Politik keine Unmöglichkeiten gibt.

Benützen Sie Ihre Einsamkeit für Anlegung weiterer Pläne; wir treffen uns wieder und Sie werden sehen, daß ich stets bin

Ihr wohlaffectionirter Bismarck.

Ein Berthum.

Als im deutschen Reichstage der ultramontane Jörg die Behauptung aufstellt, seine Fraktion habe keinen Theil an dem Attentäter Kullmann, erwiderte ihm Bismarck: „Und doch hängt sich Kullmann Ihrer Fraktion an die Rockhöhle.“

Das war offenbar ein Irrthum von dem großen Kanzler, denn Jörg's Fraktion trägt Kuttens.

— „In Elsaß-Lothringen wird lebhaft gellagt, daß man gegenwärtig eine ungeheure Zahl von Steuerkommissären habe; ja das Land sei von solchen geradezu überschwemmt, obgleich jetzt 7½ Millionen weniger Steuern erhoben werden, als zur Zeit des Übergangs an's deutsche Reich.“

Wie man nur so ungebüdig sein kann, die Herren werden sich allmählig schon zu beschäftigen anfangen.

— Die bestellte Kommission zur Prüfung der Kriegsführung Garibaldi's in Dijon während des Winters 1870/71 hätte den Freiheitshelden gerne vor ein Kriegsgericht gestellt. Dies wäre jedenfalls sehr ungerecht gewesen, denn Garibaldi hat es ja nicht gemacht wie Bazaine, sondern er ist zur rechten Zeit ausgewichen.

Wein und Wasser.

Heiligenknochen, Heiligenplitter,
Heiligenblut und Heiligenflitter,
Kurzten die gläubige Welt bisher
Von manchem Gebrechen und Uebel schwer.
Niemals doch hört man, daß Wunderdinge
Auch der Heiligen Wasser vollbringe.

Nur jetzt in diesen herrlichen Zeiten,
Beginnt sich auch dieser Glaube zu weiten,
In Tonnen führt man das Wasser umher,
Und keine Preise findet man schwer,
Steht nur auf den Fässern: In Lourdes,
Hinter den Vogesen gefunden wurd' es.

Sogar in unsers Vaterland's Gauen
Kann man solche Wasserlieferer schauen;
Hab Freud' und Lust, wie Jung und Alt lauft
Und sich von diesem Elixir tauft.
Nur in Luzern war man so schneide
Und sand das Wasserlein allzu blode.

Und was geschah? Abscheuliches Treiben, —
Man wagt es sogar in die Zeitung zu schreiben,
Und ohne Erröthen — o das ist absurd:
„Statt Wasser zu kaufen Wein von Lourdes!“
O unnütz Geschrei und Raufonniren:
Besser mit Wein, statt mit Wasser anführen!

Theater in Zürich.

Man berichtet, daß für die nächsten Jahre das Theater unter die Direktion des Herrn Theaterdirektor Freund in Bern gestellt worden sei und das Komitee mit dieser Wahl einen sehr glücklichen Griff gehabt habe.

Wenn sich dies bewähretet, so kann sich das Theaterkomitee in Wirklichkeit gratulieren, denn nun hat es wenigstens einen Freund.

Ein Lobsied.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Dein Ruf wird dort sofort ein Echo wecken,
Man fängt sich an zu reden und zu strecken —
Beruhigt dich mit schönem, — sühem Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Man wird dir's haarklein auseinandersezzen,
Nur immer langsam, nichts erreicht das Hezen:
Geduldig sein! Das ist der beste — Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nur sieben, acht Mal mußt du reklamiren,
Und deine Gründe all' in's Tressen führen,
Um zu erhalten acht Mal — bittern Trost.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nimm gleich ein Vett mit dir, dich dren zu legen,
Denn Wochen werden sich vorbei bewegen
Bis Auskunft kommt und nicht nur — grober Trost.

— Der läbliche Kirchenrat von Luzern will es nicht gestatten, daß die Stunde des Jahreswechsels mit feierlichem Glockengeläute begrüßt werde. Eine Anschauung, die man nur vollständig billigen kann. Warum sollen die Luzerner daran erinnert werden, daß sie wieder ein Jahr verstreichen ließen, ohne einen solchen Kirchenrat — abzuschaffen.

Wie unterscheidet sich der Radikale von dem Konservativen?

Der Radikale will immer Fortschritt, der Konservative immerfort Schritt.

— Durch einen Brand wurde die alte Kaserne in Zürich ihrer Thätigkeit entzogen; natürlich kann die neue, im Bau begriffene Nachfolgerin unmöglich unter einem fortwährenden Brändli vollendet werden!

— Die Lehrer, welche sich durchweg für die 45 Tage aussprechen, sind künftig auch militärfähig. Dadurch wird ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben, ihre Schüler ausrechnen zu lassen, wie viel das macht: 45 und zweimal vierundzwanzig.

— Der Telegraph theilt mit: „Die Diözesankonferenz, vertreten von sämtlichen fünf Ständen, will die Aufhebung des Domkapitels und Liquidation des Bischofsvermögens beschließen lassen.“ Der Schritt ist mehr als gerechtfertigt; zu was braucht man in diesen schweren Zeiten noch diese „Biss-dumm-Bermögen?“

— In Zürich hört man, namentlich oft von Fremden, viele und scharfe Klagen, daß nach 11 Uhr die ruhigsten Bürger aus dem Wirthshaus heimgeschickt werden. Diese Klagen gegen die Polizeikunde sind unbillig; der Stadtrath läßt sich hier von Humanitätsgründen leiten (gerade wie die „Freiburger“ von 1839, welche den schönen Brauch einführten) und findet: Die Polizei müsse auch ihre (Trink-) Stunde haben!



„Händers au ghört, Rägel, es gäb ijt neu Gmües halle; eint i dt' ohne und eint i dt' grohe Stadt!“

„Ja, und eint usen Peter obo, ana. Mer wird eue chräpfle; mer händ ijt eust bei scha abfroke uf dt' Brugg, mer werdeis a na nyter möge verlyde. Uni's tusig's Gottesvoile warum deinen a Gmües halle? Immer Neurige und nüd als Neurigel! Und denn grad na zwö! Warum a nüd sihe? I ha's dem Hr. Spöndli, wo allmial d' Rabe bimer haust, gleich und er häd gmeint: Kei Rod dervu, so fabri me ijt denn nannig z' Züri; mer machi fust iho alles z'unders und z'übers und meh als eint därs uf kein Haal gäb und die mues da uf d' Limmat, willma en chäule Cheller hänne mache unds da Lüüte gret gelege sei. Und Limmat sei ja überhaupt für nüd anders da; wänters si nüd schön idecke, so soll me si wenigstes zuedede; das Wasser thüeg doch nu neble und schön seis au nüd und für Gmües halle wärs en ganz gute Chädchübel. Wemer i andere Städte verrückt gäweg sei, hält er gleich, daß mer nüd als Brugge über derig Bäch inne machi, so brüchis da die Hintersäkler und Zueg'laufene nüd a nab z'mache. Mer wellene aber scho fürs Wetter hütt; sie machid ijt a Petition an Stadtrath und dann werds scho helse.““

„Ja, s'chönt erst na sy.“

Briefkasten der Redaktion.

A. R. in Z. Sind die Beiträge gut, soll auch das Honorar nicht fehlen. — L. in B. Unbrauchbar, weil persönlich. — J. F. in W. Wir freuen uns Ihrer Sympathie, aber können gleichwohl nichts für Ihr Magenäbel. — M. in H. Aus Form und Inhalt zu schließen, werden Sie das nächste Jahr konfirmirt, warten Sie noch bis dorthin. — G. L in B. Windthorst in „Hörst Wind“ umzuwandeln, scheint uns gewagt. — Anonymus. Sehr traurig; in Burghölzli gibt es gegen solche Leiden nützliche Aerzie. — Koch. Seien Sie unbesorgt; alle Manuskripte werden auf unserm Bureau abgeschrieben; sogar der Seher kann Ihre Mitarbeiterschaft nicht einmal ahnen. — S. in F. Wer schlägt, muß auch einen Streich aushalten können. — H. in Z. Wir haben das „Nous verrons“ gelesen. Nous verrons aussi. — M. in W. Verwendet; erwarten mehr. — J.S. in F. Besten Dank; wie Sie sehen, schon theilweise in Reih' und Glied.

Prost Mammal!



Helvetia: Was willst du? Loben? — Schimpfen? —

Nebelspalter: Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir — Knechte!